

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Humorist. Blätter) in der  
Expedition, bei unsern Vo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 45.**

34. Jahrgang.

Sonnabend, den 16. April

1887.

Nach der Generalverordnung der Königlichen Kreishauptmannschaft zu Zwickau vom 22. Dezember 1882 hat alljährlich eine Zählung der Fabrikarbeiter nach Anleitung der den Ortsbehörden zugehenden Formulare von denjenigen Gewerbeunternehmern, welche

- 1) in ihren Gewerbeanlagen mindestens 10 Arbeiter beschäftigen, oder
- 2) Dampfkessel verwenden, oder
- 3) mit Wind-, Wasser-, Gasmaschinen- oder Heißluftmaschinen-Betrieb arbeiten, oder
- 4) nach § 16 der Gewerbeordnung und den Nachträgen hierzu besonderer Genehmigung unterliegen,

stattzufinden.

Für das Jahr 1887 ist die angeordnete Zählung nach dem Arbeiterstande vom 1. Mai c.

**am 1. Mai 1887**

vorzunehmen.

Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände des amts-hauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirks werden daher veranlaßt, die von den betreffenden Gewerbeunternehmern ausgefüllten und vollzogenen Zählformulare zu sammeln und bis spätestens

**den 5. Mai 1887**

anher einzureichen.

Schwarzenberg, am 9. April 1887.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

Frhr. v. Wirting.

St.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute in Folge Anzeige vom 28. März 1887 auf Fol. 147 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock das Erlöschen der Firma **Bruno Zschweigert & Co.** in Eibenstock, Zweigniederlassung der in Plauen unter derselben Firma bestehende Hauptniederlassung, verlautbart.

**Königliches Amtsgericht Eibenstock,**

am 14. April 1887.

Beichte.

S.

### Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs wird auch in diesem Jahre folgende Feier stattfinden:

**Am Freitag, den 22. April 1887, Abends 7 Uhr Zapfenstreich.**

**Am Sonnabend, den 23. April 1887, Früh 6 Uhr Bedrnf**

**durch die Straßen der Stadt seitens des Stadtmusikcorps.**

**Vormittags 10 Uhr Festaktus in hiesiger Bürger Schule.**

Die städtischen und öffentlichen Gebäude werden an diesem Tage besaggt sein und wird die Einwohnerschaft der Stadt ersucht, auch ihrerseits die Häuser mit Flaggen und auf sonstige Weise zu schmücken.

Eibenstock, den 13. April 1887.

**Der Stadtrath.**

Völscher, Bürgermeister.

Rl.

### Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Der Kaiser, der an allen letzten Tagen bei dem herrlichen Frühlingswetter Spazierfahrten unternommen hatte, empfing Dienstag Nachmittag den Fürsten Bismarck zu einem Vortrage, der über fünfviertel Stunden dauerte. Der Fürst hatte sich von seinem Hause zu Fuß in das kaiserliche Palais und von dort zurück in seine Wohnung begeben, beide Male gefolgt von einer zahlreichen Menge des Publikums, welche ihn mit lauten Zurufen begrüßte. Der Fürst heurlaubte sich beim Kaiser auf mehrere Tage und hat sich nach Friedrichsruhe begeben.

— **Der Reichstag** findet bei seiner Rückkehr aus den Osterferien noch ein ansehnliches Arbeitspensum vor und es wird rastloser Thätigkeit bedürfen, wenn er dasselbe noch vor Pfingsten erledigen will. Im Vordergrund werden naturgemäß die Steuerfragen stehen. Außerdem dürfte dem Reichstage noch ein Gesetzentwurf über Elsaß-Lothringen zugehen; auch eine Vorlage wegen einer Reichsanleihe von 100 Millionen zur Erbauung von Reichseisenbahnen, zur Durchführung der Peeresvorlage und zu Festungsbauten ist in Aussicht gestellt. Sodann wird der Reichstag mit der neuen Novelle zur Gewerbeordnung sich zu beschäftigen haben, ebenso wird ihm der Gesetzentwurf, betr. die Errichtung eines orientalischen Seminars, noch zugehen. Daneben harret eine Anzahl der Kommissionen überwiesenen Vorlagen und Initiativanträge ihrer Erledigung, namentlich auch die über Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Bauarbeiter und

die Seeleute, sowie das Militär-Reliktengesetz. Einige Sitzungen werden auch den Wahlprüfungen und den Beratungen von Petitionen gewidmet werden müssen. In der That, ein für die kurze Frist bis zum Pfingstfest sehr reichhaltiges Arbeitsprogramm.

— Die Zustimmung des Bundesraths zu der neuen Branntweinsteuer vorlage soll durch vorherige Verständigung unter den Regierungen bereits so weit gesichert sein, daß die Erledigung der Angelegenheit dort in ganz kurzer Frist zu erwarten ist. Es ist Aussicht vorhanden, daß die Vorlage noch in der nächsten Woche an den Reichstag kommt. Zur Wiedereröffnung der Reichstagsitzungen wird die Rückkehr des Reichskanzlers aus Friedrichsruhe erwartet.

— **Rußland.** Der angebliche dritte Mordanschlag auf den Kaiser Alexander wird in den verschiedenen Berichten ziemlich übereinstimmend geschildert. Wie schon am 14. ds. mitgeteilt, wurden, als der Kaiser am vergangenen Mittwoch (nach der „R. Z.“ am Donnerstag) eines militärischen Festes wegen in Petersburg war, kurz bevor er mit der Kaiserin durch die Morskaja fuhr, dort in einem Hause ein junger Mann und eine Frau verhaftet. Dies ist also Thatsache. Das Weitere wird von dem Korrespondenten der „R. Z.“ wie folgt dargestellt: „Wenige Minuten später befahl der Kaiser dem Kutscher, in der Nähe des Hauses anzuhalten, weil er sah, daß ihm Jemand eine Bittschrift überreichen wollte. Er schickte einen Polizeibeamten zu dem Bittsteller, übergab die Bittschrift der Kaiserin

und fuhr dann weiter. Sofort verbreitete sich das Gerücht, jene beiden verhafteten Persönlichkeiten hätten Bomben bei sich gehabt und der Bittsteller sei absichtlich aufgestellt gewesen, um den kaiserlichen Wagen anzuhalten; die Wahrheit aber ist, daß jene Persönlichkeiten allerdings verhaftet wurden, man aber keine Bomben bei ihnen fand und daß die Bittschrift, die vollständig begründet war, mit dieser Verhaftung nichts zu thun hatte. So entstehen Lärmmachrichten.“ Den ebenfalls noch mythischen Mordanschlag in Gatschina glaubt der Correspondent, der sich bisher meist als zuverlässig bewährt hat, nicht minder auf haltlose Voraussetzungen zurückführen zu sollen. Wenn man im Auslande solche Schauer märchen wirklich glaube, meint er, so sei dies auch nicht zu verwundern, da selbst in Petersburg, also an der Stelle dieser angeblichen Ereignisse, beinahe täglich solche Gerüchte auftauchen, die aber schon am folgenden Tage wieder vergessen sind. Das russische Publikum wundert sich dann aber nichtsdestoweniger, diese Gerüchte, denen es selbst einen Augenblick Beachtung und Glauben schenkte, in ausländischen Blättern zu finden, und ist empört, wenn dadurch der russische Curs gedrückt wird. Jene Gerüchte haben nach den Correspondenten ihren Ursprung in der Thatsache, daß in Petersburg noch immer sehr zahlreiche Verhaftungen stattfinden. Auch in Gatschina seien solche vorgekommen. Da solche Verhaftungen natürlich meistens einen geheimnißvollen Anstrich haben, so ist die große Menge sehr geneigt, in ihnen die Folgen eines geplanten Mordanschlages zu sehen. Davon, daß manche der Ver-

### Bekanntmachung.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs von Sachsen haben die städtischen Collegien im Einvernehmen mit den hiesigen Königlichen und Kaiserlichen Behörden beschlossen,

**Sonnabend, den 23. April 1887, Nachm. 1 Uhr**

im Rathhaussaale ein Festessen zu veranstalten.

Es wird hierdurch zur Theilnahme an diesem Festessen mit dem Bemerkten ergebenst eingeladen, daß der Preis eines Gedekes 3 Mark beträgt und daß Anmeldungen hierzu bis zum 22. dieses Monats an Rathsexpeditionsstelle oder bei dem Rathshotelpächter, Herrn Balthasar, zu bewirken sind.

Eibenstock, den 13. April 1887.

**Der Stadtrath.**

Völscher, Bürgermeister.

Rl.

### Bekanntmachung,

den Fortbildungsschulunterricht betreffend.

Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß der Fortbildungsschulunterricht

**am 18. April 1887**

wieder beginnt und werden daher hiermit alle zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Knaben, sowohl die bereits in hiesiger Stadt wohnhaften, als auch die erst jetzt oder später von auswärts hierher ziehenden, sowie deren Eltern und Lehrherren auf nachstehende gesetzliche Bestimmungen aufmerksam gemacht und zu deren Nachachtung aufgefordert.

In die Fortbildungsschule einzutreten sind verpflichtet:

- 1) alle diejenigen Knaben, welche am Schlusse des abgelaufenen Schuljahres aus der Volksschule entlassen worden sind, ausgenommen diejenigen, welche eine mittlere oder höhere Volksschule bis zum vollendeten 15. Lebensjahre besucht und die ihrem Alter entsprechende Klasse erreicht haben;
- 2) alle diejenigen Knaben, welche zwar bereits eine höhere Lehranstalt (Gymnasium, Realschule, Seminar) besucht, dieselbe aber vor vollendetem 15. Lebensjahre verlassen haben, sowie diejenigen, welche eine solche höhere Lehranstalt zwar bis zum 15. Lebensjahre besucht, jedoch die ihrem Alter entsprechende Klasse nicht erreicht haben.

Der Unterricht findet nicht mehr Mittwochs Nachmittags von 1—3 Uhr, sondern **Montags Abends von 6—8 Uhr** und zwar im hiesigen Schulgebäude statt. Zu spät Kommende oder die Schule ohne genügende Entschuldigung Versäumende werden mit Carcerstrafe bis zu 12 Stunden, deren Eltern, Erzieher, beziehentlich Lehrherren, Dienstherrschäften und Arbeitgeber, sofern ihnen eine Versäumnis zur Last fällt, nach § 5 des Volksschulgesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haftstrafe bestraft.

Eibenstock, den 12. April 1887.

**Der Schulausschuß.**

Völscher.

Rl.

hafteten oftmals nach der ersten Verhaftung freigelassen werden, weil sich ihre Unschuld herausgestellt, erfährt man im Publikum wenig. Ist aber hier ein derartiges Gerücht ausgetaucht, so kann man sicher sein, es in den nächsten Tagen zehnmal vergrößert in der ausländischen Presse zu finden. Man kann daher im Auslande nicht vorsichtig genug in der Verurtheilung der Petersburger Lärmnachrichten sein.

— **Bulgarien.** Nach einer Meldung der „Bosf. Ztg.“ wäre das Petersburger Kabinet geneigt, in der bulgarischen Fürstenfrage unter gewissen Bedingungen die bisherige Zurückhaltung aufzugeben, und die betreffenden Vorschläge wären bereits dem russischen Vertreter in Konstantinopel übermittelt. Auf Grund dieser Vorschläge sollen die Verhandlungen zwischen der Pforte und der bulgarischen Regentenschaft wieder aufgenommen werden. Nach Beendigung derselben würde die Pforte im diplomatischen Wege den Stand der Angelegenheit den Signatarmächten bekannt geben. Konstantinopeler Nachrichten der „R. Z.“ scheinen diese Meldung zu bestätigen. Danach hätte der russische Botschafter Nelidow am vorigen Montag die Pforte aufgefordert, die bulgarische Regentenschaft zur Annahme eines Thronkandidaten zu veranlassen, und die Pforte bereite ein neues Rundschreiben vor, in welchem sie die Mächte bitten will, ein Einvernehmen über einen annehmbaren Kandidaten herzustellen. Sonderbarer Weise will Rußland von der Entsendung eines solchen Rundschreibens nichts wissen, woraus man schließen kann, daß das scheinbare Entgegenkommen eben wieder nichts anderes als ein Scheinmanöver ist und wahrscheinlich darauf hinausläuft, daß nun endlich die Kandidatur des Mingrelis offiziell aufgestellt wird, was bisher nicht der Fall gewesen. Andererseits dringt die bulgarische Regierung auf die baldige Fürstenwahl. Mit Bezug auf die Meldung Stoilow's, daß man in Wien gerathen habe, die noch nicht spruchreife Frage der Fürstenwahl einstweilen auf sich beruhen zu lassen, beschloß der „R. Fr. Pr.“ zufolge der bulgarische Ministerrath, dem die Regenten und einige Notabeln beiwohnten, Stoilow die strifte Weisung zu ertheilen, daß er betreffenden Orts nochmals eindringlich erkläre, die allgemeine Stimmung im Lande sei eine derartige, daß die Sobranje unbedingt im Laufe des Monats April zusammentreten müsse, um die Fürstenwahl vorzunehmen. So scheint vielmehr der Konflikt zwischen Rußland und Bulgarien sich zuzuspitzen, als sich zu lösen.

— **Spanien.** Die Madrider Polizei hat in einem Hause, das einer bekannten zur Zeit in Frankreich weilenden Persönlichkeit gehören soll, ein Waffendepot entdeckt und sechsundvierzig Remingtongewehre nebst viel Munition beschlagnahmt. Dergleichen wurden in einem Spejereiladen 200 Gewehre und eine Anzahl Büchsen mit Dynamit gefunden. Infolge beider Entdeckungen sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. — **Die Karlisten,** von denen man längere Zeit wenig gehört hat, scheinen sich neuerdings wieder mehr zu rühren. Von der Gendarmerie der Grenzprovinz Gerona wurden kürzlich drei mit Patronen beladene Wagen in dem Augenblick in Beschlag genommen, wo dieselben die französische Grenze überschritten. Die Führer der Wagen sowie diejenigen, für welche die Patronen bestimmt waren, wurden festgenommen. Unter den Letzteren befinden sich zwei als Karlisten bekannte Bürgermeister.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— **E i b e n s t o f f.** Vergangenen Donnerstag hielt der praktische Arzt Herr Sanitätsrath Dr. med. Meyner aus Chemnitz im „Berein für volkswissenschaftliche Gesundheitspflege u. Naturheilkunde“ einen Vortrag über: „Medizin oder Naturheilkunde“. Derselbe brachte namentlich die raschen und wirkungsreichen Erfolge der Naturheilmittel, besonders des Wassers in den verschiedenen Wärmegraden angewendet, sowie durch die meist vegetarische Diät in besonders schwierigen und langwierigen Krankheiten wie: Cholera, Nervenleiden, Typhus, Eroup, Rofe, Blutsfleckenkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Krämpfe und Epilepsie gegenüber der Medizin zur Sprache und führte viele Beispiele aus seiner 20jährigen Praxis an. In der anregenden und spannenden Weise wurde der Vortrag bis zum Schluß durchgeführt, der also lautete: „Die Naturheilkunde ist eine Wahrheit und dieser sei und bleibe unser Dienst geweiht“.

— **D r e s d e n ,** 14. April. Bei der diesjährigen, laut Zeitungsnachrichten nicht am 23. April, dem Geburtsfest Sr. Maj. des Königs, sondern erst im Monat Mai stattfindenden Frühjahrsparade der Dresdner und benachbarten Garnisonen wird, wie wir dem „Leipz. Tagebl.“ entnehmen, König Albert die Freude haben, alle vier Söhne seines erlauchten Bruders, des Prinzen Georg, kommandirenden Generals der sächsischen Truppen, L. Pöbel, in der Front der in Parade stehenden Regimenter und Bataillone als dienstthuende Offiziere zu sehen. Vier Mitglieder des Regentenhauses im sächsischen Waffentheil vor den Augen des regierenden Königs mit dessen Elitetruppen desillend, ist ein für die Armee so wichtiges, überdies noch nie im Königreich Sachsen zu verzeichnen gewesenes Ereigniß, daß dasselbe auch für die Zeitungsleser gewiß nicht ohne Interesse ist und die geeignetste Gelegen-

heit bietet, dieselben mit allen darauf bezüglichen wissenswerthen Daten bekannt zu machen. Von den vier Prinzen des sächsischen Königshauses hat bisher nur Prinz Friedrich August den Militärdienst praktisch studirt und steht zur Zeit noch in demselben. Am 25. Mai 1877 zum Offizier im 1. (Leib-) Grenadierregiment Nr. 100 ernannt, stand er in dessen Front fortan nicht nur bei jeder Königsparade, so auch bei der Kaiserparade des 12. Armeekorps am 15. September 1882 hinter Mergendorf bei Riesa, sondern diente in demselben auch ein volles Jahr, von Ostern 1883—1884, in welcher Zeit er an jeder größeren und kleineren Uebung des Regiments so auch an den Herbstübungen in der Lausitz theilnahm. Nach deren Beendigung erfolgte unter'm 19. September 1883 des Prinzen Beförderung zum Premierleutnant. Nach einer sich an den Aufenthalt in Leipzig anschließenden halbjährlichen Reise, während welcher er die sehenswerthesten Städte Europas besuchte, trat er Anfangs October 1886 bei dem 1. Fusarenregiment Nr. 18 zu Großenhain zum Dienste ein und wird heuer zur Königsparade seinem königlichen Oheim voraussichtlich einen Zug Fusaren vorführen. Prinz Johann Georg, dessen Offizierspatent vom 10. Juli 1881 datirt, wird jedenfalls im laufenden Jahre, in welchem er sein achtzehntes Lebensjahr vollendet, bei dem Schützen- (Füslier-) Regiment Nr. 108 seine militärischen Studien beginnen durch längere Theilnahme am praktischen Dienst dieser Truppe. Prinz Max, geboren am 17. November 1870, erblickt an seinem zwölften Wiegenfest 1882 das Offizierspatent im 2. Grenadierregiment Nr. 101. König Albert gab ihm gerade in diesem Regiment eine Lieutenantsstelle, weil der deutsche Kaiser Wilhelm seit 1868 Chef dieses Regiments und Pathe des Prinzen Max gewesen ist, welcher denn auch in der heiligen Taufe den Namen Wilhelm mit beigelegt erhalten hat. Prinz Albert endlich, geboren am 25. Februar 1875, ist erst seit wenigen Wochen unter die sächsischen Offiziere eingereiht worden, und zwar beim 2. Jägerbataillon Nr. 13. Er empfing das Patent als Secondelieutenant an seinem diesjährigen Geburtstag und wird bei der diesmaligen Königsparade zum ersten Mal in den Reihen der Jäger zu erblicken sein.

— **D r e s d e n ,** 13. April. Aus dem Polizeibericht. Aus Eisleben ist heute telegraphisch ein großer Diebstahl an Gold- und Silbergegenständen gemeldet und weitere ausführliche Nachrichten zugesichert worden. — Ein angeblicher Opernsänger Axel Sandberg aus Stockholm hat hier vom Januar bis 1. April ungemeldet gewohnt und sich dann unter Zurücklassung werthloser Sachen, nachdem er zu Bezahlung der 133 M. betragenden Rechnung angehalten worden war, heimlich entfernt. Es ist zu erwarten, daß der Bezeichnete, vielleicht unter einem anderen Namen, hier oder auswärts anderweit Unterkommen sich zu verschaffen suchen wird.

— In einem Bankgeschäft in Leipzig wurde ein Falschmünzer verhaftet, als er die erste der von ihm gefälschten österreichischen Zehnguldennoten in deutsches Geld umwechseln wollte. Es gelang, seine Falschmünzwerkstatt in Reudnitz zu ermitteln, sämtliche Apparate zur Anfertigung der Falsifikate (Pressen, Steine, Farben, Lupen etc.) aufzufinden und in Beschlag zu nehmen. Der Falschmünzer, ein junger Mann von 28 Jahren, aus Pojegea in Slabonien, gelernter Böttcher, welcher kurze Zeit in einer lithographischen Anstalt gewesen und daselbst sich eine seltene Fertigkeit angeeignet hatte, wurde noch im Besitz von 18 gleichen Falsifikaten angetroffen.

— Nach dem amtlichen Bericht der Kommission für das Veterinärwesen über die im Monat März im Königreich Sachsen konstatarirten ansteckenden Thierkrankheiten trat der Milzbrand in Großhörnsdorf, Weizdorf, Langebrück, Hohburkersdorf, Burkhardswalde, Sadisdorf, Dobra, Johnsbach, Oberpobritzsch, Zschachau, Seringswalde, Zschoppelschänke, Wingenborn, Oibernhau, Rächentanne, Lautersbach, Neuschönfeld (Amtshauptm. Zwickau) in je 1 Gehöft auf und gefährdete 291 Kinder; von den 18 erkrankten Kindern sind 12 verendet, 6 von den Besitzern getödtet worden. In Oibernhau wurden 3 Personen, von denen eine gestorben ist, von dem Milzbrandgift inficirt. In Connewitz, Penig, Schebewitz und Blauen gefährdete der Rost 17 Pferde; an dieser Krankheit erkrankten 4 Pferde, 13 waren der Ansteckung verdächtig, 3 wurden auf polizeiliche Anordnung, 4 vom Besitzer getödtet. In Weißig, Oberrossau, Weinsdorf und Niederrossau gefährdete der Bläschenauschlag 81 Kinder, 12 waren erkrankt. Im Laufe des Monats März sind erloschen: der Milzbrand in den Seuchenheerden des Monats Februar und März mit Ausnahme von Zschachau, Zschoppelschänke, Wingenborn und Neuschönfeld; die Lungenseuche in Adorf (I) und Wiefenburg (II) (in letzterem Orte durch Tödtung auf polizeiliche Anordnung der letzten beiden Kinder); Bläschenauschlag in Moberndorf (II); die Räude der Pferde in Hästlich (I).

— Recht gern wollen wir heuer auf das Eintreffen des „Hundertjährigen Kalenders“ verzichten. Im Jahre 1787 hat im Monat März ununterbrochen Schnee gelegen, Schneewetter und Graupel Hagel gab es den ganzen April

hindurch. Die erste Hälfte des Mai war angenehm und warm, dagegen trat in der zweiten Hälfte des Monats wieder Kälte ein. Am 24. Juni hat es tüchtig geschneit. Das gestern früh sich einstellende heftige Schneewetter, welches den Tag über anhielt, erweckte allerdings nicht angenehme Hoffnungen.

— **V o n d e r b a y e r i s c h e n G r e n z e .** Die Maurer Ebert und Böhm aus dem Dorfe Vera bei Pirschberg brachen kürzlich in dem der Wittwe Titisch von Hadermannsgrün gehörigen Bruch Steine. Es war schon ziemlich spät am Abend, und Böhm wollte aufhören. Ebert aber meinte darauf: „Da sind noch ein paar Steine locker, die mache ich los, und Du trägt sie hinaus.“ Böhm nimmt einen Stein und hat sich kaum einige Schritte entfernt, als er ein Geräusch hinter sich hört; er sieht sich um und bemerkt zu seinem Schrecken, daß mindestens 40 Ctr. Felsen niedergegangen sind und den Ebert verschüttet haben. Hülfe war schnell zur Stelle, sodas der Verunglückte sofort aus der steinernen Umarmung befreit werden konnte. Aber in welchem Zustand! Der Bedauernswerthe war völlig zerschmettert, ein Felsstück von etwa 3 Centnern war ihm auf den Kopf gefallen, in Folge dessen Kopf, Brust und Arme vollständig zerschmettert waren. Ebert war ein sehr fleißiger Arbeiter, verheiratet und Vater einer zahlreichen Familie.

#### Der Wildschuß.

Eine Geschichte aus den Alpen von H. K. Rosegger.

(5. Fortsetzung.)

#### Fünftes Kapitel.

#### Die Mutter trägt nach dem Kinde.

Der Rehbock blieb liegen beim Schußgewehr im Moose des Dichtes. Der Wildschuß taumelte mit einer anderen Beute thalabwärts dem Hause zu.

Gegen Abend schon wars. Unweit von der zerrissenen Fichte begegnete dem Gied einer der beiden Jäger, welche oben bei den fünf Lärchen nach ihm gefahndet hatten.

„Was trägt denn da eingewickelt?“ fragte dieser den Gied scharf.

„Das geht Dich nichts an,“ versetzte der Holzer.

„Das wollen wir sehen, obs mich nichts angeht! Da oben ist geschossen worden. Auf der Stell ich will wissen, was Du im Pack hast.“

„So!“ lachte der Gied bitter, „meinst etwan, daß ich der Wilddieb bin? Wie schlau!“

„Ich bin jetzt zu keinem Spaß aufgelegt!“

„Ich auch nicht.“

„Ich rath Dir gut, Holzer, zeig was Du trägt!“

„Ich rath Dir noch besser: laß mich in Ruh!“

„Du bist mir lang' schon ein verdächtiger Kerl geweest! Zeig hab' ich Dich.“

Der Jäger stürzte sich auf den Gied, es entstand ein Handgemenge zwischen den beiden Männern, welches jedoch plötzlich wieder ein Ende nahm. Der Jäger hatte das Luch von der kleinen Leiche gerissen. — Er fuhr zurück.

„Weißt Du's jetzt?“ fragte der Gied mit todtblassem Gesicht.

„Wenn es so ausschaut,“ stotterte der andere, „nachher ist was andere.“

Und verlor sich.

Als der Gied nach Hause kam, sah er, daß sein Weib noch nicht zurückgekehrt war. Er öffnete die Thür mit dem Holzschlüssel und trug das todt, erstarrte Kind in die Stube, wo er es auf die Wiege legte. Dann ging er wieder vor das Haus und setzte sich auf die Bank und — weinte. —

Lange saß er so da und presste die Hände in das Gesicht. Als er endlich Schritte hörte, schrak er zusammen.

Es kam sein Weib. Sie schritt ganz nahe zu ihm heran und blieb vor ihm stehen. Sie hatte sich vorgenommen, seine Unredlichkeit mit bitteren Worten zu rügen. Nun er so armselig und betrübt dasas — der geliebte Mann, dessen Freud und Leid sie tragen helfen wollte zu aller Zeit, dem zu Lieb sie heute die Existenz des ganzen Hauses auf das Spiel gesetzt hatte, so wie vielleicht auch er nur ihr und ihrem Kinde zu Lieb' den bösen Weg des Wilderers eingeschlagen hatte — da brach ihr das Herz. Sie sank auf's Knie vor ihrem Manne und legte die Hand auf seine Achsel und sagte mit milder Stimme: „Vor meinen Augen bist nicht schlecht, mein Aeghdi, ich verzeih' Dir!“

„Weißt es schon!“ rief er und sprang auf.

„Von fremden Leuten hab ich's erfahren müssen, was Du mir hast angethan und verschwiegen, von fremden Leuten, Gied! Ich weiß nicht, was jetzt werden wird. Ich will alles mit Dir tragen, will gern Hunger leiden und betteln von Thür zu Thür. Nur laß es sein, mein lieber Mann, geh' nicht mehr in den Wald, laß das Wildern sein! Denk an unser Kind, an das Einzige, was wir haben, dem wir nichts geben und hinterlassen können, als den ehelichen Namen.“

„Sie weiß es noch nicht,“ murmelte er und sank wieder auf die Bank zurück.

„Und wenn sie jetzt kommen und Dich wollen fortführen, Gied, sei nicht verzagt, schau, Du bist ein rechter Mann, und ich will die Folgen von dem, was Du ja doch nur Deiner Familie wegen gethan hast, tragen ohne Klage. Die harte Zeit geht vorbei und Du wirst wieder gerechtfertigt sein. Wir werden Arbeit haben, und noch Freuden erleben. — Geh, sei munter, mein

lieber  
Emm  
ihren  
die  
nehm  
Du n  
diese  
an se  
da wa  
ausge  
er, n  
ich w  
unter  
auf de  
„hast  
aufkom  
mußt  
Hände,  
und n  
Deinet  
„  
Fes  
das W  
sicht u  
Er  
aus de  
ja h r  
Frühja  
sehr z  
werden,  
dieselbe  
wendet  
Im He  
man u  
spatenst  
Entfern  
dieselbe  
wenig  
Graben  
etwas  
fährt d  
geht;  
bei ein  
Eidring  
man de  
geschom  
handlur  
14 Tag  
jedensal  
zu befä  
Her  
Bili  
Carlöb  
Emser  
Gunya  
in frische  
Emser  
Goder  
Gates  
bat  
Badef  
Badef  
Medizi  
empfehlit  
Tan  
sucht

lieber Burck, komm', und sag' mir, was die kleine Emma macht."

"Bleib', bleib' noch!" sagte er tonlos und ersah ihre Arme, "sei' Dich erst ein wenig zu mir da auf die Bank, weißt, weil der Abend so viel angenehmer ist."

"Schläfst sie?"  
"Denk' wohl Martha. — Du mir zu Lieb', daß Du noch dableibst." Hastig mit stoßendem Athem sind diese Worte gesprochen. Sie setzt sich auf die Bank, an seine Seite. — Ihm zu Lieb'! — Wie könnte sie da was abschlagen.

Sie begann wieder zu fragen, wie die Kindeswahrung ausgefallen sei, er hörte es nicht.

"Das ist gählig kommen, Martha, gelt?" sagte er, wie ein Bliß vom Himmel fährt. — Ich wollt' ich wär' auch bei euch geblieben vor etlichen Tagen dort unter den Fichtenbaum, und hätten gewartet alle drei auf den Donnerschlag — es wäre besser gewesen."

"So mußt nicht reden, Gied."

"Es wäre besser gewesen, sag ich Dir?"

"Jetzt auf einmal bist, wie verzweifelt," sagte sie, "hast es denn nie bedacht, daß es aufkommen kann und aufkommen muß? Jetzt ist's nicht mehr zu ändern, jetzt muß es ertragen."

"Ich wollt's tragen!" rief er aus und rang die Hände, "ich hab mein Lebtag keine gute Sturd' mehr und will auch keine mehr suchen. Nur Deinnetweg, Deinnetweg, Martha!"

"— Meinnetweg allein?"

"Sonst — ist Niemand mehr. . . ."

Jetzt kam plötzlich eine ganz besondere Unruhe über das Weib. Sie erhob sich, und sah ihm scharf ins Gesicht und eilte dann in das Haus.

Er blieb sitzen und schloß die Augen. Da hörte er aus der Stube schon ihren gellenden Schrei.

(Schluß folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Ein Herbstmittel gegen die Frühjahrs-Fröste. Es kommt häufig vor, daß im Frühjahr die Obstbaumblüthen durch späte Nachfröste sehr zu leiden haben, auch mitunter ganz zerstört werden, nachdem vorausgegangene milde Bitterung dieselben hervorgehoben hat. Um diesem vorzubeugen, wendet man mit Erfolg nachstehendes Verfahren an: Im Herbst, wenn es noch nicht gefroren hat, gräbt man um die Bäume, welche man schützen will, einen spatenstichbreiten, 2—3 Fuß tiefen Graben. Die Entfernung vom Baume richtet sich nach der Größe desselben, muß jedoch eine so große sein, daß möglichst wenig Wurzeln beschädigt werden. Man läßt den Graben bis zum starken Frost offen, schüttet dann etwas Wasser, welches man gefrieren läßt hinein und fährt damit fort, bis das Eis bis an die Oberfläche geht; hierauf bedeckt man es mit Stroh, damit es bei eintretendem Thaumwetter nicht schmilzt. Dieser Eising bleibt bis zum Frühling bestehen und kann man den Graben dann, wenn das erstere vollständig geschmolzen ist, wieder zuwerfen. Durch diese Behandlung wird der Trieb der Bäume um wenigstens 14 Tage zurückgehalten, ihre Blüthen öffnen sich jedenfalls aber erst dann, wenn keine Nachfröste mehr zu befürchten sind, so daß man, abgesehen von ande-

ren Witterungseinflüssen, auf eine gute Ernte hoffen kann, welche die gebaute Mühe reichlich belohnt.

— Nicht nur Menschenkinder versteigen sich oftmals zu hoch; am 2. Feiertag Abend ist das auch einem Pferde passiert. In Annaberg hatte der Kutscher eines in der K. Kartengasse wohnenden Fuhrherrn eben nach der Heimkehr in den heimathlichen Stall die Pferde ausgespannt, als er zu seinem Erlaunen eines derselben vermiffte. Nach eingehendem Suchen fand sich der Gaul — in der ersten Etage des Hauses, eben im Begriff, auch noch die zweite Treppe zu ersteigen. Man versuchte mit Hilfe herbeigeholter Nachbarn die Rosinante wieder die Treppe rückwärts zu dirigiren. Dem Thiere behagte es jedoch augenscheinlich vortrefflich in der ungewohnten Höhe, denn es weigerte sich hartnäckig dem Rufe: "Aujst, sollst mal runter kommen!" Folge zu leisten. So blieb denn nichts weiter übrig, als dem hochtrabenden Ros ein Quartier in einer Stube der ersten Etage anzuweisen, bis es am Dienstag früh endlich gelang, den Gaul wieder in sein angestammtes Quartier zu befördern.

— Ueber amerikanische Rache schreibt die "W. A. Z.": Präsident Arthur hatte eine große Gesellschaft zu sich geladen und Madame Patti schon mehrere Tage vor dem betreffenden Termin erjucht, diese Soirée durch ihre Gegenwart zu verherrlichen. Solch eine Einladung in das Weiße Haus wird in Amerika nur wie die höchste Ehre betrachtet, wie ein Befehl, welchen man unbedingt nachzukommen hat. Die hochgestellten Persönlichkeiten bemühen sich deshalb um solche Auszeichnung. Nichtsdestoweniger fand es Madame Patti für gut, in einem Bittler, das die Form eines Waschzettels hatte, noch in letzter Stunde dem Präsidenten mitzutheilen, daß sie zu kommen verhindert sei. Die "Aristokratie" Washingtons war empört über diesen Mangel an Takt und Rücksicht bei einer Sängerin, welche von ihr auf den Händen getragen wurde. Die Rache, welche man zu nehmen beschloß, war eben so originell wie hochhaft. Als Madame Patti einige Tage später neben ihrem geliebten Nicolini in der "Luccia" auftrat, war das Haus, wie gewöhnlich, ausverkauft. Aber auf den Plätzen, wo sonst die "Aristokratie" Washingtons dem Gesange der Diva lauschte, saß der gemeinste Pöbel, welchem die Billets unentgeltlich von unbekanntem Händen gesendet worden. Die Patti war außer sich. Jede Arie, welche sie sang, wurde von dem Pöbel unter nicht enden wollendem Gejohle mitgesungen. Schließlich wollte sie nicht mehr die Bühne betreten. Der Standal, welcher sich nun erhob, läßt sich einfach nicht schildern. Man drohte, sie zu lynchen, wenn sie nicht ihre Rolle zu Ende spielte. So blieb der Patti nichts übrig, als sich in das Unabhängliche zu fügen. Sie, welche sich vor einigen Tagen wegen einer schlechten Laune, von welcher sie sich überkommen fühlte, geweigert, in der vornehmsten Gesellschaft Washingtons zu erscheinen, mußte jetzt ihre schönsten Triller an einen Pöbel verschwenden.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 3. bis 9. April 1887.  
Geboren: Ein Sohn: dem Drucker Friedrich Hermann Fiedel hier Nr. 453; dem Eisenwaarenhändler Christian Friedrich Schlegel hier Nr. 393; der unverheh. Tambourierin

Theresia Wolfert in Schönheidehammer Nr. 24. Eine Tochter: dem Weichenwärter Julius Ludwig Unger in Schönheidehammer Nr. 52A; dem Bäcker Friedrich Albin Schreier hier Nr. 412; dem Dekonomen Friedrich August Eger hier Nr. 3.

Geschehen: Der Maschinenkloster Franz Julius Schwarzmann hier mit der Bäckereibesitzerin Anna Emilie Thuß hier; der Bäckereibesitzer Friedrich Albin Häder hier mit der Dienstmagd Wilhelmine Dreßel hier; der Bäckereibesitzer Carl Richard Flemming hier mit der Bäckereibesitzerin Auguste Emilie Feinz hier; der Schuhmacher Ernst Clemens Loose in Gohlis bei Strehla mit der Bäckereibesitzerin Marie Louise Unger hier.

Gestorben: des Waldarbeiters Friedrich Wilhelm Schädlich hier Nr. 13 L., Frieda Helens, 1 J. alt; des Bäckereibesetzers Carl Oskar Stodtburger hier Nr. 251 L., Lisa, 4 M. alt; des Dekonomen Julius Ludwig Seidel hier Nr. 86 S., Hermann Ludwig, 2 M. alt.

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibensdorf

vom 10. bis 16. April 1887.

Aufgehoben: 25) Curt Reinhold Freyde, Eisenbahnassistent in Biskau, ehel. S. des weil. Julius Hermann Freyde, Privatiers in Dresden u. Emilie Therese verw. Schmidt, geb. Wernig hier, Pflegetochter des Gustav Freidenfelder an. 26) u. Restaurateurs hier. 26) Heinrich Robert Buhiger, Eisenbahnbeamter in Wittweiba, ehel. S. des Carl Heinrich Buhiger, Oberschaffners in Chemnitz u. Anna Sophie Dörfel in Einsiedel bei Chemnitz, ehel. T. des Gottlob Friedrich Dörfel, Maschinenbauers hier. 27) Gustav Julius Börner, gen. Viertel, Hausmann hier, Sohn der Ernestine Wilhelmine Börner hier u. Margarethe Matilde Köcher hier, ehel. T. des Johann Köcher, an. Bäckermeisters in Lippstadtgrün in Bayern.

Getauft: 101) Alma Olga Hedrich in Blautenthal. 102) Carl Richter. 103) Wilhelm Walthar Pagert. 104) Ernst Paul Uhlmann. 105) Hans Alban Horbach. 106) Elsa Frieda Richter. 107) Anna Helene Schönfelder. 108) Hermann Emil Hüster. 109) Anna Auguste Uhlmann. 110) Gottfried Curt Vogel. 111) Friedrich Wilhelm Piffert. 112) Paul Leopold, unehel. 113) Katharina Viertel.

Begraben: 53) Ernst, ehel. Zwillingsohn des Gottlieb Julius Glycer, Maurers hier, 18 J. 54) Christian Friedrich Schramm, Barbierlehrling hier, ehel. S. des August Friedrich Schramm, Bretschneiders hier, 16 J. 9 M. 2 J. 55) Ungetauft verstorb. Sohn des Friedrich Alban Prügner, Straßenarbeiters hier, 4 Stunden. 56) Erich Rudolf, ehel. S. des Guido Höhlig, Bretschneiders hier, 8 M. 27. J. 57) Cuno Guido, ehel. S. des Gustav Albin Eberwein, an. 26. u. Handelsmanns hier, 9 M. 20 J. 58) Todtgeb. Sohn des Anton Eduard Heymann, Maurers hier. 59) Elsa Anna, unehel. T. der Anna Marie Seidel hier, 9 M. 16 J.

Am Sonntage Quasimodogeniti:

Vorm. Predigtzeit: Joh. 20, 19—23. Herr Pfarrer Böttcher. Nachm. Katechismenunterricht mit der confirmirten Jugend. Herr Diac. Schulze. Die Beichtsprache hält Herr Diac. Schulze.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

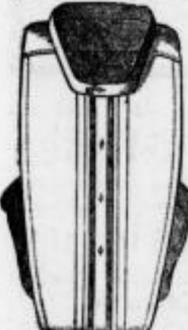
Sonntag, d. 17. April (Dom. Quasim.) Vorm. 8 Uhr Beichte u. Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Beichtstunde.

### Chemischer Marktpreise

vom 13. April 1887.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 50 Pf. bis 10 Mt. 25 Pf. pr. 50 Rilo
poln. weiß u. bunt	8 " 90 " 9 " 10 " " " "
sächs. gelb u. weiß	8 " 30 " 8 " 85 " " " "
roggen preussischer	6 " 70 " 6 " 85 " " " "
sächsischer	6 " 50 " 6 " 60 " " " "
fremder	6 " 60 " 6 " 70 " " " "
Braugerste	7 " — " 8 " 50 " " " "
Futtergerste	6 " — " 6 " 50 " " " "
Hafer, sächsischer	5 " 75 " 6 " — " " " "
Rohrgerste	8 " 25 " 8 " 75 " " " "
Mehl u. Futtererbsen	7 " 50 " 8 " — " " " "
Hou	3 " 20 " 3 " 90 " " " "
Stroh	2 " 20 " 2 " 70 " " " "
Kartoffeln	2 " 20 " 2 " 40 " " " "
Butter	2 " — " 2 " 60 " " 1 "

### Herrn-Wäsche.



Empfehle tadellos sitzende Oberhemden mit fein Lein. 4fach. Einsatz, sowie kleidsamste Kragen, Manschetten u. Chemisets.

Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

### Biliner Sauerbrunnen

Carlsbader Rühlbrunnen  
Emscher Krähnen  
Sanyady-Janos Bitterwasser in frischen, diesjährigen Füllungen, sowie  
Emscher Pastillen  
Eodener Mineral-Pastillen  
Echtes und künstliches Carlsbader Salz  
Badesalze  
Badekräuter  
Badeschwämme und  
Medizinische Seifen  
empfehl die Drogenhandlung von  
J. Braun.

Einige geübte

### Tambourierinnen

sucht verw. Bened. Unger.

### Thüringer Kunst-Färberei Königsee und chemische Wäscherei.

Altrenommirte Firma. Mehrfach Prämiirt.  
Bietet wesentliche Vortheile durch gediegene Leistungen bei mäßigen Preisen und rascher Lieferung. Muster der jeweils neuesten, hochmodernen Farben der Saison und Annahme bei

C. G. Seidel, Eibensdorf.



Kinderwagen und Fahrstühle in großer Auswahl empfiehlt billigst

G. A. Nötzli.

### E. Herm. Fritzsche,

Zwickau i. S.,  
Posamenten- u. Putzgeschäft  
empfiehlt ein großes Lager in Strohhüten und sämmtlichen Putzartikeln, sowie eine reiche Auswahl geschmackvoll garnirter Damenhüte. Original-Modelle!

### Russisch Brod,

feinstes Theegebäck und besten Entöltten Cacao von Rich. Solbmann, Dresden.

### Glacé- und Wildleder-

Handschuhe  
in hochfeinen Farben und mit Patentverschlüssen empfiehlt zu billigen Preisen  
Die Handschuhfabrik von  
August Edelmann  
Eibensdorf, Brühl 343.

Einkauf von Zittels, Gaten und Raninfellen. Putz- und Pflasterleder stets am Lager D. Db.

### Eine freundliche Oberstube

ist vom 1. Mai an zu vermieten bei  
Ernst Winter.

### Prima Altenburger Rothkleesaat

Saat-Erbsen  
Saat-Wicken  
empfehl in bester Qualität

C. W. Friedrich.

### Reiboldgrün.

Im Interesse hiesiger Kurgäste finde ich mich veranlaßt bekannt zu geben, daß in Zukunft an allen Sonntagen und Festtagen die Restauration in Reiboldgrün für jeden Fremden-Verskehr geschlossen bleibt.

J. A.:  
Pfeiff, Inspector.

### Den geehrten Kunden

meines seligen Bruders, des Böttchers Carl Groß, erlaube ich mir, mich bestens zu empfehlen und bitte, das ihm geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen und bei Bedarf mir Ihre werthen Aufträge zu Theil werden zu lassen. Bestellungen nimmt meine Schwester Theresie Groß in Eibensdorf für mich entgegen.

Achtungsvoll  
Emil Gross, Böttchermstr.,  
Schönheide.

### Rekruten-Versammlung

Sonntag Nachmittag 3 Uhr im Feldschloßchen.

**Bierbrauerei**  
**zum Pschorr in München.**  
**General-Vertreter**  
 für die Kreis-Hauptmannschaftsbez. Leipzig u. Zwickau  
**Max Zipper in Chemnitz,**  
 Getreidemarkt 2.

**Verein gegen Hausbettelei!**

Um zu entscheiden, ob der Verein sich auflösen oder fortbestehen soll, event. wie weiter, werden nicht bloß die geehrten Vereinsmitglieder, sondern auch alle diejenigen, welche sich für die Sache interessieren, eingeladen, in der im „Englischen Hofe“, Sonnabend, den 16. April d. J. Abends 8 Uhr stattfindenden **Generalversammlung** recht zahlreich zu erscheinen.  
 Eibenstock, 15. April 1887.

**Der Vorstand.**

**Augenarzt Dr. Weller v. Dresden** ist (auch f. Gehör- u. Halsleiden)  
 Mittwoch, 20. April, früh v. 7<sup>1/2</sup>—11<sup>1/2</sup> Uhr in Eibenstock (Stadt Leipzig)  
 sowie Nachm. v. 1—5 Uhr in Schönheide (Hotel Rathh.) z. spr. (Künstl. Augen.)

**Grösstes Lager**  
 aller Sorten Stickerie-Materialien, Bindfaden, Gese, Maschinen-Nadeln, sowie  
**Niederlage**  
 von schwarzen und farbigen Schmelzen, Glas- u. Metall-Perlen bei  
**Gustav Günther, Eibenstock, Renmark.**  
 Vertreter von C. A. Weidmüller, Chemnitz.

**Central-Verb. d. Stickerie-Ind. i. S.**

Diejenigen Mitglieder der hiesigen Verwaltungsstelle, welche die **General-Versammlung in Schneeberg** zu besuchen gedenken und sich an einer **gemeinschaftlichen Fahrt** per Gelschirz betheiligen wollen, werden gebeten, dies bis **Sonnabend Nachmittag 5 Uhr** bei Frn. Kaufmann D. Wagner hier zu melden, bei welchem auch alles Weitere wegen Abfahrt u. s. w. zu erfragen ist.  
 Eibenstock, den 14. April 1887.

**Der Vorstand.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60 Pf.

**DANK**  
 Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unserer unerglücklichen theueren Gattin, Mutter, Groß- u. Schwiegermutter, fühlen wir uns gedrungen, für den reichen Blumenschmuck, sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte den herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere Dank dem Herrn Pastor Jahn für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den Herren des Gesang- und Militärvereins und endlich für die erhebende Trauermusik.  
 Möge Gott Allen ein reiches Bergelster sein.  
 Weiterwiese, 14. April 1887.  
 Die trauernde Familie Unger.

**111. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie**  
 100,000 Loose, davon 50,000 Gewinne.  
**Ziehung der V. Classe (Hauptziehung)**  
 vom 3. Mai bis mit 24. Mai.  
**Hauptgewinne dieser Ziehung:**  
 500,000 M. 300,000 M. 200,000 M. 150,000 M. 100,000 M.  
 50,000 M. 40,000 M. 5 mal 30,000 M. etc. etc.  
 Loospreis: 21 M. für 1/10 Loos, 42 M. für 1/5 Loos, 105 M. für 1/2 Loos, 210 M. für 1 Loos.  
 Für Porto und Zusendung der officiellen Ziehungslisten ist jeder Bestellung 75 Pf. beizufügen.  
 Officielle Pläne franco im Couvert.  
 Alle Aufträge werden prompt und discret ausgeführt.  
 Königliche concessionirte Lotterie-Collection von  
**Ernst Mey, 28 Nonnenstrasse, Leipzig-Plagwitz.**

Unter den vielen gegen Bluth und Rheumatismus empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der **echte Anker-Pain-Expeller** das wirksamste und beste. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Anker-Pain-Expeller volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht haben, doch wieder zum **altbewährten Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gliederreizen u. s. als auch Kopf-, Zahn- und Rückenbeschwerden, Seitenstiche u. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bzw. 1 Mk. (mehr kostet eine Flasche nicht!) ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Expeller mit der Marke Anker als echt an.** Vorwärtig in den meisten Apotheken.\*

In Eibenstock bei Herrn Apotheker **Fischer.**

**Heute am Markt.**  
**Spottbillig.**  
 à Kiste Pöcklinge 70 Pfg.  
 Abnahme von 10 Kisten à Kiste 60 Pfg.  
**Bornaer Glas-Zwiebeln**  
 5 Liter 30 Pfg.  
**Bornaer Möhren** 5 Liter 25 Pfg. 25 Liter 1 Mk.

**Kinderwagen,**  
**Fahrstühle u. verschied. Korbwaren**  
 empfiehlt  
**H. Weisse, Korbmacher.**  
 Bestellungen und Reparaturen werden gut und billig ausgeführt, auch alte Kinderwagen und Fahrstühle werden vorgerichtet bei  
 Obigem.

**Tranben-Curstrichchen gratis.**  
**Stusten, Heiserkeit,**  
 Hals-, Brust- und Lungenleiden, Catarrh, Kinderstusten u.  
 = Anzählige Alteste =  
**Rheinischer Trauben-Brust-Honig**  
 analysirt und degustirt von  
 Dr. Freytag, Königl. Professor, Bonn; Dr. Bischoff, Berlin; Dr. Birnbaum, Hofrath u. Professor, Karlsruhe; St. Gutachten von Dr. Rük, Groß. Medicinalrath in Grabow als leichschmeckendes Mittel bei Husten, Verschleimung, Reizhusten der Kinder allen anderen Mitteln vorzuziehen.  
 Prospekte mit Gebr.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche.  
 Niederlage in Eibenstock bei E. Hannebohn, in Schönheide bei Richard Lent, in Johannebergstadt in der Apotheke, in Leipzig bei Apotheker R. S. Paulde, Haupt-Depot.

**Sprechstunden für Frauenkrankheiten**  
 Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt,** Specialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau, äußere Leipziger Straße, gegenüber der Morikapothek.

**HAMBURG-AMERIKANISCHE**  
**PACKETFAHRT-ACTIEN-GESellschaft**  
 Directe Postdampfschiffahrt  
 von **Hamburg nach Newyork** jeden Mittwoch und Sonntag,  
 von **Havre nach Newyork** jeden Dienstag,  
 von **Stettin nach Newyork** alle 14 Tage,  
 von **Hamburg nach Westindien** monatlich 3 mal,  
 von **Hamburg nach Mexico** monatlich 1 mal.  
 Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüten- als Zwischendecks-Passagiere.  
 Nähere Auskunft ertheilt  
 Nr. 813 **Heinr. Wolf** in Auerbach.

Das Neueste und Beste im Gebiete der Küche, prämiirt mit der allerhöchsten von keiner Concurrnz erreichten Auszeichnung, der effectiven **goldenen Medaille der Stadt Leipzig, Jan. 1887,**  
**Maggi's Suppen- u. Speisewürze-Bouillon-Extracte**  
 zur momentanen Herstellung einer unvergleichlich erfrischenden und kräftigen Fleischbrühe, und als ebenso ausgiebige wie edle Suppen- und Speisewürze.  
**Maggi's Suppenahrung**  
 die feinschmeckendsten Combinationen von Hülfsfrüchten mit anderen Suppeneinlagen halten alle besseren Detailgeschäfte.  
**Raum**  
 für eine **Stidmaschine** wird zu pachten gesucht und erbittet man Offerten unter **O.** an die Exped. d. Bl.  
**300 Ctr. Ackerheu,**  
 200 Ctr. Grummt, 150 Fuhren Dünger verkauft  
**H. Drechsler, Wilsenthal.**

**Pfeifenclub.**  
 Montag: Vereinsabend.  
**Sandwerfer-Verein.**  
 Nächsten Montag Vereinsabend.

Für die liebevollen Beweise bei dem Tode u. Begräbnis unseres guten **Guno** sagen hiermit Allen unsern herzlichsten Dank.  
**Albin Eberwein**  
 und Frau.  
 Eibenstock, 14. April 1887.

Heute Sonnabend, von 4 Uhr an:  
**Gauere Flecke**  
 bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

**Schützenhaus.**  
 Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,**  
 wozu ergebenst einladet  
**G. Becher.**

**Deutsches Haus.**  
 Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,**  
 wozu ergebenst einladet  
**G. Heidenfelder.**

**Schönheiderhammer.**  
 Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,**  
 wozu ergebenst einladet  
**Clara verw. Hendel.**

**Feldschlößchen.**  
 Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,**  
 wozu ergebenst einladet  
**E. Eberwein.**

**Bei 3000 Mark Gehalt**  
 suchen solide Leute zum Kaffee-Verkauf in Postcoltis an Private  
**Emil Schmidt & Co., Hamburg.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu zwei Beilagen.

# Beilage zu Nr. 45 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 16. April 1887.

## Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handelswelt v. Friedr. Friedrich.  
(10. Fortsetzung.)

Kleuser befand sich in verzweiflungsvoller Stimmung und Lage. Er fühlte, daß von der Entdeckung, wie das Geschäft stehe, sein ganzes Leben davon abhing; alle seine mühevoll und vorsichtig angelegten Pläne sah er im Geiste schon zerstört, vernichtet, und sich gleichfalls; und auf der andern Seite stand er einem Manne gegenüber, dessen Character er kannte, und der auch ohne seine Antwort und Bestätigung den Stand des Hauses genau kannte, ja Manches noch besser zu wissen schien, als er selbst. Er war in einer äußerst schwierigen Lage. Leugnen war Thorheit, der einzige Weg, der einige geringe Hoffnung zeigte, war der, durch ein offenes Geständniß auf Polenz einigen Einfluß zu gewinnen. Mit mühsam hervorgepreßter Stimme sprach er deshalb: „Gut, ich will wahr und offen gegen Sie sein, Herr Polenz. Unser Haus ist gefährdet, es steht ihm eine schwere Krisis bevor. Ob es dieselbe übersteht wird — ich weiß es nicht.“

Ueber des Agenten Gesicht zuckte eine rasche Freude. „Gut, Herr Kleuser,“ erwiderte er, indem er dicht an ihn herantrat und die Hand auf seinen Arm legte. „Sie sollen sich in mir nicht getäuscht haben. Ich will es Ihnen offen sagen, daß das Haus Damken diese Krisis nicht übersteht wird!“

Kleuser fuhr bei diesen so bestimmend und scharf ausgesprochenen Worten in die Höhe.

Der Agent winkte ihm mit der Hand Schweigen zu und fuhr mit ruhiger Stimme fort: „Ich weiß, in welcher Lage Sie das Haus Damken angetroffen haben. Sie bauten fest auf den unerschütterlichen Credit der Firma. Sie haben früher in Börsenspekulationen viel Glück gehabt und auf dieses Glück vertrauten Sie, von ihm erwarteten Sie Hilfe und Rettung. Ich habe Sie im Stillen beobachtet. Sie waren noch zu unerfahren in diesem Börsenspiel, Sie zeigten eine unruhige Hast und verriethen mir dadurch nicht nur, wie hoch Sie spielten, sondern auch, wie viel Sie zu verlieren befürchteten mußten. Ja, Herr Kleuser, ich kenne die Börsengeschäfte, ich kenne sie, denn auch ich habe oft mein Glück in ihnen gesucht und stets verloren. Ich kenne sie, sie sind kein Geschäft mehr, sondern ein leichtsinniges Spiel, und Sie, Sie haben va banque! gespielt. Wie viel Sie verloren haben, konnte ich aus der enormen Summe ermessen, auf welche Sie Wechsel ausgestellt haben. — Nun kommt das, was ich Ihnen mittheilen wollte. Wissen Sie, daß eine große Anzahl dieser Wechsel in den Händen Buchmanns ist, daß er jeden auf Ihr Haus laufenden Wechsel, dessen Zahlung in eine gewisse Zeit fällt, aufzukaufen bemüht ist? Wissen Sie das?“

Kleuser war durch diese Worte noch mehr überrascht, als durch die früheren. „Buchmann?“ fragte er erstaunt. „Buchmann? Woher wissen Sie das?“

„Das, mein lieber Herr Kleuser, muß mein Geschäftsgeheimniß bleiben,“ erwiderte der Agent. „Dies thut auch nichts zur Sache. Aber für die Wahrheit meiner Worte bürgte ich Ihnen.“

„Welche Absicht sollte Buchmann dabei haben?“ fragte Kleuser, dessen Gedanken sich durch die vielfach unerwarteten Aufschlüsse immer mehr und mehr zu verwirren anfingen. „Buchmann steht mit unserm Hause nur in einer sehr geringen Geschäftsverbindung. Es ist vielleicht nur Zufall, daß ihm mehrere auf uns lautende Wechsel in die Hände gefallen sind.“

„Zufall?“ wiederholte der Agent fragend, indem er den jungen Kaufmann mit einem fast verächtlichen Lächeln anblickte. „Ich habe geglaubt, Sie kannten den Character Buchmanns besser und wüßten, daß er in solchen Beziehungen sich nicht vom Zufall leiten läßt. Er ist ein ebenso feiner und gewandter, wie schlauer Geschäftsmann; was er thut, thut er nach reiflicher Ueberlegung, und was er einmal in Ueberlegung gezogen hat, muß auch dazu dienen, sein Interesse zu fördern, oder seine Pläne in Ausführung zu bringen. Ja, ich bin fest überzeugt, daß er nichts unternimmt und thut, ohne einen ganz bestimmten Plan dabei im Auge zu haben. Errathen Sie noch nicht, welchen Plan er durch das Aufkaufen dieser Wechsel verfolgt?“

Mit einem fast verwirrten Auge blickte Kleuser den Agenten an. Er wußte nichts und errieth auch nichts, ja er kam sich diesem Manne gegenüber wie ein unwissendes Kind vor, und dennoch hatte er sich etwas auf seine Geschäftskenntnisse und auf sein vorsichtiges, schlaues Handeln eingebildet.

„Errathen Sie nicht, Herr Kleuser?“ wiederholte Polenz, als er keine Antwort erhielt, und mit einer fast gleichgültigen Stimme erwiderte dieser: „Nein.“

Wieder ruhte des Agenten Auge mit dem stolzen und selbstbewußten Lächeln, daß er weit über ihn stehe an Erfahrung, Klugheit und Scharfsinn, auf ihm. „Sie sind zu sorglos, Herr Kleuser,“ sprach er, „Sie

trauen Andern zu wenig Scharfblick zu und dies würde Sie vernichtet haben. Gottlob, daß ich Buchmanns Pläne noch früh genug durchschaut habe, ich will sie Ihnen nennen; er beabsichtigt, Ihr Haus, Sie und Herrn Damken zu stürzen.“

Vor Kleusers Augen begann es zu schwindeln, doch raffte er sich mit aller Gewalt zusammen, um sich nicht noch größere Blöße zu geben.

„Sehen Sie,“ fuhr Polenz fort, „deshalb lauft er alle auf Sie lautende Wechsel auf, mit Ihnen allen zugleich will er Sie bestürmen und vernichten; er weiß bereits, daß Sie nicht im Stande sein werden, sie zu zahlen. Ja, ich glaube der Plan Buchmanns ist fein und herrlich angelegt, aber doch nicht fein genug, um ihn selbst nicht eine Falle daraus bauen zu können. Ich hoffe, daß es gelingen wird, und dann habe ich den Wunsch erreicht, den ich schon seit Jahren verfolgte. Sie sehen, Herr Kleuser, daß es sich bei mir diesmal nicht um Gewinn oder Verlust handelt, es ist eine Rache oder eine That der Wiedervergeltung, die ich an Buchmann üben will. Sie wissen, daß ich nicht immer Agent gewesen bin; auch ich habe ein eigenes Geschäft, ein eigenes Haus gehabt, von dem ich hoffen durfte, daß ich ihm mit der Zeit einen guten, weitverbreiteten Namen verschaffen werde. Wenige Jahre später als ich, hatte Buchmann seine lautmännische Laufbahn begonnen, unter meiner Leitung und ich kann wohl sagen, unter meinem Schutze. Das Glück hat ihn begünstigt und rasch emporgehoben, er hat glückliche Speculationen gemacht und ist durch sie reich geworden: da — hat er seinen Reichtum benutzt, um mich zu stürzen, und es ist ihm geglückt. Ich durfte mich wohl rühmen, ein ebenso tüchtiger Kaufmann wie er zu sein und an Scharfblick und Klugheit mich ihm zur Seite stellen zu können, aber er hatte Glück und ich nicht, er stand reich und hoch da, ich suchte mich mit besten Kräften emporzuarbeiten. Er hat mich gestürzt, auch das ist ihm geglückt — aber ich habe es nicht vergessen. Jahre sind seitdem entschwunden, er ist zum Millionär geworden, er heißt der Börsenkönig, und ich, ich bin Agent geworden — sehen Sie, das Alles macht das Glück. Er hat sich stets mit bewundernswerther Umsicht gehütet, noch irgend einer Seite hin sich bloß zu stellen, endlich hat er es gethan, und ich habe es entdeckt, wo er es vielleicht am allerwenigsten vermuthet. Das soll auch ihm einen schweren Schlag bringen, ohne daß er es ahnt. Ich habe Ihnen meine Absicht wahr und offen dargelegt — nun beantworten Sie mir noch ebenso offen eine Frage: Haben Sie wirklich noch Hoffnung, feste und begründete Hoffnung, Ihr Haus halten und retten zu können? Seien Sie offen, Herr Kleuser, es hängt viel davon ab?“

Kleuser schritt wie ein Verzweiflungsvoller im Zimmer auf und ab. Bis zum Äußersten wurde er durch diesen Mann gedrängt; in die geheimsten Verhältnisse suchte jener zu dringen, und doch hatte er nicht den Muth, ihm entgegen zu treten. Er fühlte, daß er ihm bereits zu viel gestanden hatte, und doch wieder mußte er sich sagen, daß es eine Thorheit gewesen wäre, zu leugnen, was jener bereits ebenso gut wußte, wie er selbst. Einen Augenblick war er in seiner verzweifeltten Stimmung ungeschlüssig, ob er nicht diesem Manne die Thür weisen und jede Verbindung mit ihm abbrechen sollte — ja, er wollte es thun, er wollte alles widerstehen, was er zugestanden hatte; aber machte er ihn dadurch nicht zu seinem Feinde, verrieth er sich und den Stand des Hauses dadurch nicht gegen Andere? Er hätte sich über ihn stürzen, hätte ihn ermorden und erwürgen mögen, um das Geheimniß, das in seiner Brust ruhte, für immer zu verbergen und den Mund, der ihn vernichten konnte, für ewig zu schließen, — er hatte nicht den Muth dazu; die Sorgen und Mühen, welche das Haus Damken ihm gebracht, hatten ihm längst diesen Muth geraubt. Es war ihm, als wenn alle seine Kraft mit einem Male gebrochen sei, als wenn alles noch ein Spielball in den Händen Anderer sei, als wäre schon Alles, Alles verloren.

Der Agent schien zu ahnen, welche Gedanken Kleuser's Kopf durchströmten, aber sein ruhiges Lächeln zeigte, daß ihm Furcht ebenso unbekannt war, wie Mitleid. „Buchmann hat Wechsel von Ihnen im Gesamtwerthe von über fünfzigtausend Thalern in Händen,“ fuhr er fort, „sämmliche sind in den ersten Tagen des Novembers fällig. Haben Sie Deckung für dieselben?“

„Ich hoffe, sie schaffen zu können,“ rief Kleuser. „Nun, wenn daß der Fall ist, Herr Kleuser,“ entgegnete der Agent ungläubig lächelnd, „so ist mein Plan vor der Hand noch verfrüht und nicht auszuführen, es kommt indeß auch für ihn die Zeit und ich denke, wir haben heute doch nicht zum letzten Mal mit einander gesprochen.“

„Welchen Plan haben Sie, Herr Polenz?“ fragte Kleuser.

„Lassen Sie mich Ihnen denselben jetzt noch verschweigen,“ erwiderte der Befragte. „Ich glaube, es ist Ihnen und Ihrem Hause damit gedient, wenn Sie ihn nicht früher erfahren, als bis seine Ausführung möglich geworden ist. Ich werde Buchmann und Ihr Interesse fortwährend scharf im Auge behalten, und sobald ich merke, daß es nöthig ist, werde ich wieder zu Ihnen kommen. Ich bitte Sie es dann wieder so wie heute einzurichten, daß mein Besuch ein Geheimniß bleibt. Buchmann darf nicht erfahren daß wir mit einander in näherer Verbindung stehen. Noch eins, Herr Kleuser: Sollten Sie inzwischen mit dem Hause Günther und Co. ein Geschäft abschließen und demselben Wechsel ausstellen, so bitte ich Sie, den Verfalltag gleichfalls auf die ersten Tage des Novembers zu fixiren. Deshalb ich Sie darum ersuche, werde ich Ihnen späterhin mittheilen. Thun Sie es ohne Arg. So, nun leben Sie wohl Herr Kleuser.“

Er wollte sich nach diesen Worten entfernen, aber Kleuser hielt ihn hastig, fast gewaltsam zurück. „Warten Sie noch einen Augenblick, Herr Polenz,“ rief er. „Auch ich habe noch eine Frage an Sie zu richten. Ich habe viel, viel eingestanden, habe Sie in Geheimnisse eingeweiht, nach denen zu fragen Sie nicht einmal ein Recht hatten, ich hatte Ihnen vertraut — wer giebt mir nun Bürgschaft daß Sie meine Geheimnisse nicht Andern mittheilen und gegen mich und dies Haus benutzen? Ja, wer bürgt mir dafür?“

Ueber das Gesicht des Agenten zuckte ein unwilliger, fast zorniger Schatten — aber nur für einen Augenblick. Gleich darauf lehrte sein gewöhnliches Lächeln zurück. „Herr Kleuser,“ sprach er ernst, „ich will Sie nicht fragen, wodurch ich dieses Mißtrauen von Ihnen verdient habe. Ich habe Sie offen um Ihr volles Vertrauen gebeten, das hätte Ihnen Beweis und Bürgschaft genug sein sollen.“

Polenz fuhr fort: „Ich habe Ihnen ferner mitgetheilt, weshalb ich jene Frage an Sie gerichtet habe, ich habe also Vertrauen gegen Vertrauen gesetzt. Bedürfen Sie aber etwas zur Beruhigung, gut, so will ich es Ihnen geben. Hätte ich im Sinne gehabt, andern Leuten den Stand und die Geheimnisse Ihres Hauses zu verrathen, so würde ich Sie wahrscheinlich nicht erst darum gefragt haben. — Sie wissen ja, daß ich bereits ziemlich vertraut damit war und wollte von Ihnen nur die völlige Gewißheit meiner Vermuthungen haben. Neues haben Sie mir nicht mitgetheilt. Dies mag zugleich Ihre Bedenken und inneren Vorwürfe, daß Sie überhaupt mit mir über den Stand Ihres Hauses gesprochen haben, vernichten. Ich würde allerdings nicht gewagt haben, solche Fragen an Sie zu richten, wenn ich in Ihre Verhältnisse weniger eingeweiht wäre. Jetzt leben Sie wohl!“

Polenz verließ rasch das Zimmer und Kleuser war wieder allein. Einen Augenblick stand er regungslos und in Gedanken versunken da, dann warf er sich mit der Miene größter Rathlosigkeit und Verzweiflung in einen Stuhl. Er bemühte sich vergebens, aus dem Labyrinth, in welches er mehr und mehr hineingedrängt wurde, einen Ausweg zu finden; er suchte nach einem festen Punkte, an dem er sich anklammern und halten könne, aber der Boden schien unter seinen Füßen zu weichen. Er verwünschte die Stunde, in der er dieses Haus betreten, und seine Schwäche, daß er sich durch den Handelsherrn hatte täuschen und hintergehen lassen. Er hätte ruhig und sorgenlos leben können, hätte ihn nicht ein thörichter Ehrgeiz verleitet. Und welchen Lohn hatte er bisher dafür gehabt? Arbeit und Sorgen! Und für wen hatte er gearbeitet? Nicht für sich, sondern für den Handelsherrn, für dessen Verschwendung und Vergnügungssucht.

Er schlug sich mit der Hand über die Stirn, leider konnte er dadurch nichts ungeschehen machen und nichts ändern. Der Strudel, in den er sich einmal hineingewagt hatte, riß ihn weiter und weiter. Wohl hoffte er, daß er von ihm an das Land geworfen werde, aber in welchem Zustande? Vielleicht mit zerbrochenen Gliedern, elend und arm. Er schauderte zusammen, als seine Gedanken diesem Bilde weiter folgten.

Kleuser war jetzt in dem Zustande, daß er alle Menschen hassen konnte, aber er hatte seinen ganzen Haß auf einen einzigen Menschen concentrirt, auf seinen Compagnon. Ja, er haßte ihn und suchte nach einem Wege, sich an ihm zu rächen. Aber waren sie nicht beide durch gleiche Interessen verknüpft, waren ihre Leben nicht aneinander gefettet? Er mußte diese Kette lösen, er wollte es, mochte jener auch darüber zu Grunde gehen und an den Bettelstab kommen, was kümmerte es ihn! Ja, er wünschte dies, sobald er sein eigenes kleines Lebensschiff aus dem gewaltigen Strudel gerettet und in einen sicheren Hafen eingeführt hatte.

Es war spät geworden, als Kleuser sich endlich erhob, um heimzulehren. Als er die schwere eichene Pforte des alten Hauses öffnete und wieder schloß, befiel ihn ein eigenthümlich unheimliches banges Ge-

fühl. Er hörte den Ton der zugeschlagenen Pforte in dem alten großen Gebäude dumpf widerhallen, und dieser Ton erklang, als ob er aus dem Grabe käme, als ob eine harte Hand an die Wände eines Sarges pochte und eine hohle, unverständliche Stimme dazwischen rufe.

Mit hastigen Schritten eilte er seiner Wohnung zu und war froh, als er auf der Straße Menschen begegnete, als bekannte Gestalten und Personen ihn aus seinen düsteren Träumen wachriefen.

Finster und verstört langte er endlich in seiner Wohnung an. Er wollte sofort in sein Zimmer eilen, um sich dort zu fassen und zu beruhigen, ehe er seiner Frau entgegnetrat, aber diese hatte ihn schon seit langer Zeit erwartet, und eilte ihm entgegen, ihn zu empfangen. Sie schrak zurück, als sie sein bleiches Gesicht und seine verstörten Züge erblickte. Nur mit Mühe unterdrückte sie einen lauten Angstschrei, sie erfaßte ihn an der Hand, zog ihn in ihr Zimmer und er folgte ihr fast willenlos.

„Was fehlt Dir, Leopold?“ rief sie besorgt und angstvoll. „Was fehlt Dir? Wo bist Du so lange geblieben?“

Ohne eine Antwort zu geben, warf sich Kleuser auf einen Stuhl, um einige Fassung zu erringen.

„Was ist Dir begegnet?“ wiederholte Pauline, indem sie ihm mit der Hand über die Stirn strich, gleichsam als müßte unter diesem sanften, weichen Drucke jedes Leiden schwinden.

„Es ist nichts, es wird bald vorübergehen,“ suchte Kleuser sie zu beruhigen. „Es ist heute spät geworden, ich habe viel gearbeitet, vielleicht zu viel. Kurze Zeit Ruhe wird Alles wieder gut machen.“

„Weshalb arbeitest Du so viel, Leopold?“ fuhr Pauline fort. „Es ist unrecht von Dir, Du solltest an Deine Gesundheit, an Dich selbst und auch an mich denken. Und welchen Lohn hast Du von all diesen Mühen und Sorgen? Ich lese auf Deiner Stirn, daß Dich Sorgen und Arbeiten quälen! sie lassen Dir keine frohe und heitere Stunde mehr. Und so ist's schon seit Wochen und Monaten, seit jenem Tage, an welchem Du in das Haus Damken eingetreten bist. Ich will Dir keinen Vorwurf machen, Leopold, aber denke zurück an diese Zeit, und zähle die heiteren und sorglosen Tage und Stunden, die Du seit jenem Tage gehabt hast. Glaubst Du, ich fühle nicht, daß Du seit jenem Tage ein ganz Anderer geworden bist, daß Du für mich kaum ein freundliches Wort, einen heiteren Blick, eine ruhige und ungestörte Stunde mehr hast? Ich fühle es wohl, wenn ich auch nicht darüber gesprochen habe. Denke zurück wie heiter und glücklich wir lebten, ehe Damken Dich überredete in sein Geschäft einzutreten, ja, denke zurück, Leopold, und vergleiche jene Zeit mit der Gegenwart. Du bist nicht glücklich und ich bin es auch nicht. Weshalb willst Du Dein und mein ganzes Lebensglück nur den Sorgen und der Arbeit um das Geschäft widmen? Was hast Du davon, selbst wenn Du Deine Hoffnungen erfüllt siehst? Sie sind aber nicht erfüllt, ich sehe es Dir an und habe es Dir schon längst angesehen, daß Du getäuscht bist, daß Du nicht gefunden, was Du gesucht, daß es Dich längst gereut hat, mit Damken in Verbindung getreten zu sein!“

Kleuser wußte nichts zu erwidern. Seine Frau hatte leider die Wahrheit nur zu richtig erkannt. Er hatte bis dahin geglaubt, daß Sie nicht im Stande sei, den wahren Grund zu finden, weshalb er in letzter Zeit ein ganz Anderer geworden war, denn daß er es geworden war, fühlte er selbst nur zu sehr. Jetzt wurde er mit einem Male gewahr, daß sie Alles richtig erkannt hatte; aber er durfte ihr diesen Glauben nicht lassen, er mußte sie täuschen; nicht um ihr Beruhigung zu verschaffen — er hatte ja längst aufgehört, solche zarte Rücksichten zu beobachten, denn sein Herz schien unter den Sorgen und Mühen wie abgestorben — sondern nur sich selbst die Angst und Befürchtung zu ersparen, von ihr durch ein unüberlegtes, unvorsichtiges Wort verrathen zu werden. Sie durfte seine Lage und sein Geheimniß nicht durchschauen, denn vor der Bewahrung desselben hing allein das glückliche Gelingen seines Planes ab, an den er alle seine Hoffnungen knüpfte und den er jetzt eifriger denn je zu verfolgen entschlossen war.

„Du irrst, Pauline,“ sprach er. „Du machst Dir unnötige Sorgen und thust mir unrecht. Ich will Dir einräumen, daß mir die Verbindung mit Damken mehr Mühe und Arbeit gebracht hat, als ich gehnnt habe. Ich habe Vieles zu ordnen und nachzuholen gehabt, was mein Vorgänger versäumt oder verfehlt hat. Ich habe, um hiermit zu Ende zu kommen, viel gearbeitet und Dich vielleicht mehr vernachlässigt, aber es wird nicht immer so bleiben, die ruhigen glücklichen Tage, wie wir sie in den ersten Wochen unserer Ehe gehabt haben, werden wiederkehren, und dann wird sich auch der Gewinn meiner Mühen einstellen. Jetzt ruhen alle Sorgen, welche die Leitung eines so großen Geschäftes notwendig mit sich bringt, allein auf meinen Schultern, weil Damken sich fast gar nicht um das Geschäft bekümmert. Er ist überhaupt auch nicht im Stande, mir diese Sorgen zu erleichtern, denn er hat nur den Namen eines Handelsherrn und genießt nur dessen

Annehmlichkeiten, ohne sich durch Mühen, welche ein solches Haus mit sich bringt, in seinen Vergnügen stören zu lassen. Das habe ich aber von vornherein gewußt, daß mir die Arbeit zufallen werde, denn sonst würde er mich nicht zu seinem Compagnon erwählt haben.“

„Das ist eben die Ungerechtigkeit,“ warf Pauline ein, „daß Dir allein alle Arbeiten obliegen, während Du doch auch durch Dein und mein Vermögen das Geschäft unterstützest.“

„Das thue ich allerdings,“ entgegnete Kleuser. „Aber bedenke, wie gering dieses gegen den Werth dieses alten Hauses ist.“

„Höre, Leopold,“ entgegnete die junge Frau, „ich verstehe wenig von kaufmännischen Angelegenheiten, aber schon oft ist mir der Gedanke und die Befürchtung gekommen, daß das verschwenderische Leben Damken's doch einst ein übles Ende nehmen könnte. Ich glaube zwar, daß das Geschäft bedeutende Einnahmen bringt, aber wie enorme Summen giebt Damken dagegen aus! Wie unendlich viel haben ihm die Villa und der Park gekostet, wie viel muß ihm sein Leben jährlich kosten, denn er lebt fast fürstlich. Gesellschaften verdrängen Gesellschaften, und Damken versagt sich keinen Wunsch, wenn er mit Geld zu erreichen ist. Diese Gedanken sind nicht in mir allein aufgestiegen. Man spricht allgemein über diese sinnlose Verschwendung.“

Kleuser schien diese Worte nur halb gehört zu haben, denn seine Gedanken waren durch sie wieder auf den Punkt zurückgelent, der ihm bereits so unendlich viele Sorgen gemacht hatte. Unwillkürlich entrang sich seiner Brust ein schwerer Seufzer. Seine Frau schien zu ahnen, was er mit Bestimmtheit vorausfah.

Es konnte mit Damken kein gutes Ende nehmen. Gleichsam als ob er mit Hohn sein Geschick herausfordere und dessen Erfüllung beschleunigen wollte, hatte er in der letzten Zeit seine Verschwendung noch gesteigert. Kleuser hatte ihm Vorstellungen gemacht, hatte ihm die gefährliche Lage des Hauses nicht verhehlt — er hatte nur mit einem stolzen, verächtlichen Lächeln darauf geantwortet. Dieses verschwenderische Leben war ihm zur unbefiegbaren Schwäche, ja Leidenschaft geworden, und jeden inneren Vorwurf darüber beseitigte er mit dem Scheingrunde, daß er gerade durch dieses Leben den Credit seines Hauses erhalte. Er mochte nicht daran denken, daß er diesem Credite, mochte er auch noch so fest dastehen, doch endlich jeden festen Grund, auf dem er ruhte, entziehen mußte, daß er nicht für längere Zeit den Schein desselben wahren konnte; er mochte und wollte hieran nicht denken, weil es ihm unangenehm und lästig war.

Tiefer und tiefer versank Kleuser in Gedanken. Da trat Pauline an ihn heran und legte ihren Arm um seinen Hals. Sie bog seinen Kopf zurück und schaute ihm besorgt und traurig in die Augen. Er sah ihren stillen vorwurfsvollen Blick, die Erinnerung an ihre so glücklich verlebten Tage stieg wieder in ihm auf, er zog sie nieder an seine Brust, an sein Herz. Da drängte sich wieder der Gedanke an die Gefahr, welche ihn und sie bedrohte, wie ein Dämon zwischen sie. Alle seine Sorgen standen wieder mit einem Male wie riesige Gespenster vor ihm — er erhob sich schnell und verließ aufgeregt und rasch das Zimmer.

Pauline schien zu ahnen, was in ihm vorging, denn sie folgte ihm nicht, sondern setzte sich still nieder und stützte gedankenvoll und traurig den Kopf in die Hand.

Als Kleuser sein Zimmer erreicht hatte, trat er an das Fenster und lehnte wie erschöpft die Stirn an das Kreuz desselben. Es war bereits spät am Abend und Alles war still ringsum. Diese Stille und Ruhe der Nacht that ihm wohl, sie ließ die besseren und edleren Gefühle, welche in ihm erwacht waren, für eine kurze Zeit ungestört durch seine Brust hinziehen.

Wohl durch eines jeden Menschen Brust zieht einmal ein solcher erhebender und verklärender Hauch, um ihn fortzuziehen und fortzureißen aus den beengenden und erdrückenden Bestrebungen niederer Selbstsucht. Wohl ein jeder Mensch hört einmal in seinem Leben einen solchen erhebenden Mahnruf; ist er aber zu schwach, diesem Rufe zu folgen so bleibt er für immer mit all' seinem Streben an die Erbärmlichkeiten der Erdeninteressen gefesselt.

Das umfangreiche Wissen des Agenten Polenz, sein Eingeweihtsein oft selbst in die tiefsten Geheimnisse, welches im Verein mit seinem eigenthümlichen Wesen ihn in einem fast unheimlichen Licht erscheinen ließ und von nur sehr wenigen Menschen begriffen wurde, war allerdings schwer zu erklären, wenn man nicht eine nähere Bekanntschaft mit seinem Leben und seiner rastlosen Thätigkeit hatte. Polenz liebte es all' sein Thun und Leben mit einem geheimnißvollen Schleier zu umhüllen, und dies gelang ihm um so leichter, da er ein unleugbares Talent besaß, im Verkehr mit verschiedenen Personen einen ganz verschiedenen Character zu zeigen, oder vielmehr sich hinter einer verschiedenen Maske zu verbergen. Zugleich verstand er es, sich bei den Menschen anzuschmiegen

und sich ihnen stets ihrer schwächsten Seite zu nähern. Für diese Schwächen hatte er in der That einen ausgezeichneten Scharfblick. Er durchschaute den Menschen, wenn er kaum mit ihm zusammengelommen war. Neben diesen Eigenschaften besaß er allerdings auch eine rastlose Thätigkeit, welche ihn nie ruhen ließ, und zugleich schenkte er selbst dem geringfügigsten Umstande, der ihn irgend nützen zu können schien, seine volle Aufmerksamkeit. Nach seinem Grundsatz war nichts zu gering, als das es eine kurze Beobachtung und Prüfung verdient hätte, denn selbst der kleine Umstand konnte durch die Folgen, welche er nach sich zog, groß und gewaltig werden.

Als er an dem Abend Kleuser und das Haus Damken verlassen hatte, schritt er mit zufriedener Miene durch die Straßen, denn Alles war nach seinem Wunsche gegangen, und er hoffte mit Zuversicht, daß sein Plan gelingen werde. Gegen seine sonstige Gewohnheit gestattete er seiner zufriedenen und freudigen Stimmung einen Ausdruck auf seinem Gesichte. Es vermochte ja Niemand zu errathen, wodurch sie hervorgerufen war.

Ein junger Mann begegnete ihm und mit freundlichem Grusse eilte er auf ihn zu. Es war ein Reisender des Hauses Buchmann. Polenz kannte ihn schon seit Jahren und fast ohne Veranlassung hatte sich zwischen beiden Männern eine von freundschaftlichem Verhältnis gebildet. „Da, Herr Blume!“ rief der Agent, indem er dem jungen Manne die Hand entgegenstreckte. „Sie hier? Ich glaubte Sie auf Reisen.“

„Ich bin auch erst seit einigen Tagen zurückgekehrt,“ erwiderte der junge Mann, „ich werde in einigen Tagen die Stadt schon wieder verlassen.“

„So schnell wollen Sie schon wieder fort?“ rief der Agent. „Ich hatte mich darauf gefreut, mit Ihnen wieder einmal einen Abend beisammen zu sein. Sie sollten mir von Ihren Reisen erzählen, und Sie wissen ja, wie gemüthlich wir stets an solchen Abenden gewesen sind. Wahrhaftig, mein lieber Herr Blume, es thut mir sehr leid, daß Sie uns schon so bald wieder verlassen wollen!“

„Ich bin der Sklave des Geschäfts,“ erwiderte Blume, „mein Wille hört auf, wenn mein Prinzipal befiehlt. Ich bleibe gern noch einige Zeit hier, um alle meine Freunde und Bekannte wieder zu sehen. Es geht nicht. Wie wäre es aber, Herr Polenz, wenn Sie mir diesen Abend schenken wollen? Haben Sie Zeit, mir noch ein paar Stunden Gesellschaft zu leisten.“

„Ich mache mir Zeit,“ entgegnete der Agent, „damit Sie erkennen, wie viel Werth ich auf Ihre Gesellschaft lege. Kommen Sie, ich gehe mit Ihnen. Aber wohin? Wissen Sie keinen Ort, wo wir ganz ungestört mit einander plaudern können, denn ich will Sie genießen, lieber Freund, und nicht die Menschen. Menschen habe ich hier immer und frage wahrlich nichts darnach. Wohin gehen wir?“

Der junge Mann schien sich durch diese Worte geschmeichelt zu fühlen. Ein selbstbewusstes Lächeln suchte um seinen Mund. Er schien einen Augenblick nachzusinnen, dann sprach er:

„Wollen Sie mit in das Gasthaus kommen, in welchem ich logire? Auf meinem Zimmer sind wir ganz ungestört, und wir können dort ebenso gut eine Flasche Wein trinken, wie an jedem anderen Orte. Sind Sie hiermit einverstanden?“

„Kommen Sie, ich gehe mit Ihnen,“ erwiderte Polenz, indem er seine Hand in den Arm des jungen Mannes legte und diesen durch eine schmale Seitengasse zu dem Gasthause führte. Er hatte diese Einladung gewünscht, weil es ihm nicht sehr lieb war, wenn er mit dem Reisenden des Hauses Buchmann in einem öffentlichen Orte zusammen gesehen würde. Zugleich hoffte er von dem jungen Manne manches Nähere über Buchmann zu hören, wobei ihm fremde Ohren doppelt hinderlich sein mußten.

Nachdem sie das Gasthaus erreicht und das Zimmer des jungen Mannes betreten hatten, warf Polenz wieder einen prüfenden Blick in demselben umher und als er sah, daß Blume dies bemerkt hatte, sagte er mit ruhigem Lächeln: „Sie wohnen hier recht angenehm, es ist Alles sauber und nett.“

„Nun müssen Sie mir von Ihren Reisen erzählen, mein lieber Herr Blume,“ fuhr er fort. „Sind Sie für das Reisen noch immer so begeistert, als das letzte Mal, wo ich Sie sprach? Haben Sie noch immer dasselbe Glück, dessen Sie sich damals erfreuten?“

Blume hatte sich an seiner Seite niedergelassen. „Ich glaubte ganz gute Geschäfte gemacht zu haben, aber wie ich erfahre, ist man doch nicht zufrieden damit und dies ist wohl geeignet, mir alle Lust zum ferneren Reisen zu nehmen.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ bemerkte der Agent. „Daß Sie in Ihren Unternehmungen viel Glück haben, weil sie dieselben richtig auffassen und durchzuführen wissen, weiß ich, und Herr Buchmann kann das unmöglich verkennen. Ich weiß, daß er Sie schätzt und ich verstehe Sie deshalb nicht.“

(Fortsetzung folgt.)